

KLÖPFER & MEYER

Pressemappe

Maria Beig

Das Gesamtwerk

- Pressemitteilung
- Pressestimmen
- Das Gesamtwerk im Überblick
- Über die Herausgeber Peter Blickle und Franz Hoben und den Verlag Klöpfer & Meyer
- Porträt Maria Beig in der FR
- Porträt Maria Beig in der Welt
- Vorstellung des Gesamtwerks im Südkurier

Maria Beig: Chronistin einer verschwundenen Lebenswelt



Friedrichshafen / Tübingen. Aus Anlass des 95. Geburtstags von Maria Beig am 8. Oktober lädt Klöpfer & Meyer mit einem Jubelpreis der Gesamtausgabe zur Wieder-Entdeckung der oberschwäbischen Schriftstellerin ein.

Zum 90. Geburtstag von Maria Beig ist das literarische Lebenswerk dieser vielfach ausgezeichneten Schriftstellerin und Hebel-Preisträgerin aus Oberschwaben im Verlag Klöpfer & Meyer (Tübingen) als Gesamtausgabe in fünf Bänden erschienen. Der Verlag würdigt damit die Chronistin einer mittlerweile verschwundenen Lebenswelt und die größte Autorin Oberschwabens der vergangenen 30 Jahre.

Es war Anfang der 80er Jahre, als Maria Beig mit ihren ersten Erzählungen »Rabenkrächzen« und »Hochzeitslose« die literarische Welt aufhorchen ließ, Martin Walser auf Anhieb begeisterte, mit über 60 Jahren zur Schriftstellerin arrivierte.

Mit ihrer ganz eigenen Stimme gelang es der frühpensionierten Lehrerin, der bäuerlichen Lebenswelt Oberschwabens eine Stimme zu geben und dabei auch festzuhalten, was so noch keiner erzählt hat. Maria Beig beschönigt und idealisiert nicht. Sie erzählt sehr lebensnah von Frauen, die sich krumm und buckelig arbeiten mussten, die allein aufgrund ihres Geschlechts kaum eine Wahl hatten, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten. Und doch klagt Maria Beig nicht an, sondern hält schlicht und einfach fest.

Für ihre radikale Offenheit wurde Maria Beig von denen, die's angeht, als »Nestbeschmutzerin« geschmäht. Dennoch hat sie sich nicht beirren lassen und ihr Schreiben auch als Befreiung empfunden. Sie lässt Frauen vom Land zu Wort kommen, die es im Leben schwer hatten – mit den Männern, mit der Liebe, mit dem Leben. Dabei schmückt Maria Beig nichts aus, sondern bleibt sehr nüchtern, geradezu herb, berichtet ebenso schonungslos zuletzt in »Ein Lebensweg« auch von sich selbst. Diese autobiografische Erzählung, 2009 bei Klöpfer & Meyer erschienen, stand wie schon ihr erstes Buch »Rabenkrächzen« gleich nach Erscheinen auf Platz 1 der SWR-Bestenliste.

Eine kleine Festschrift und auch eine Art Familienalbum mit zahlreichen Fotos aus dem Leben von Maria Beig bringen Peter Blickle und Hubert Klöpfer nun zum Geburtstag *der* Autorin Oberschwabens heraus: »Maria Beig zu ehren«

Zur Person Maria Beig:

Maria Beig wurde am 8. Oktober 1920 im oberschwäbischen Senglingen geboren, war nach der Ausbildung zur Hauswirtschaftslehre im Schuldienst tätig, heiratete und zog nach Friedrichshafen, begann Ende 50 mit dem Schreiben und veröffentlichte im Alter von 62 Jahren ihr erstes Buch.

Maria Beig lebt heute, verwitwet, bei der Familie ihrer Tochter in Immenstaad am Bodensee. Für ihr schriftstellerisches Werk erhielt sie den Alemannischen Literaturpreis (1983), die Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg (1990), den Literaturpreis der Stadt Stuttgart (1996) und den Johann-Peter-Hebel-Preis (2004).

Pressestimmen zu Maria Beig:

»Unvergessliche Szenen. Große Literatur.« **Wilhelm Trapp, Die Zeit**

»Stell Dir vor, Maria Beig gäb' es nicht, oder sie hätte nicht geschrieben! Dann wäre das alles sang- und klanglos untergegangen. Dann wäre die deutsche Literatur um einen deutlichen Posten saft- und kraftloser geblieben.« **Martin Walser**

»Aus der Heimat, das heißt aus dem Inneren von etwas heraus, über das wir nicht verfügen, von dem wir nicht ohne weiteres ›mein‹ sagen können, da ist es her, was von Maria Beig kommt. Von weit her, geht es ganz nah.« **Arnold Stadler**

»Maria Beigs bewegendes literarisches Lebenszeugnis: es ist herb, es beschönigt nichts. Und beim Lesen wird man weiser.« **Oswald Burger, Südkurier**

»Maria Beigs Geschichten sind authentisch. Und man will nicht, dass dieser Mitteilungsfluß abbricht, man will dieser ›Stimme‹ weiter zuhören.« **Renate Just, Die Zeit**

»Denn bei ihr ist alles wahr. Das lässt keinen unberührt.« **Maria Frisé, Frankfurter Allgemeine Zeitung**

»Ganz unwillkürlich will man als Leserin und Leser diese tapfere Frau auf ihrem weiten Weg zu sich selbst begleiten.« **Christel Freitag, Südwestrundfunk**

»Maria Beig hat Humor, es gibt bei ihr keine Empörung. Die Freiheit nimmt sie sich: Mit einer raschen Wendung werden Erwartungen der Leserin oder des Lesers über den Rand eines kurzen Satzes ins Leere geschickt.« **Daniela Kletzke, Frankfurter Rundschau**

»Und Maria Beig schreibt kleine Leute ganz groß!« **Ruth Auchter, Schwäbische Zeitung**

»Unpräzise und lakonisch, herb und poetisch zugleich – ein versöhnliches, tröstliches und tröstendes Werk.« **Anton Philipp Knittel, allmende**

Links und weitere Infos:

Illu zum Gesamtwerk zum Download:

http://www.kloepfer-meyer.de/global/download/COV_BEIGWERK_BLOCK_L.JPG

Porträtbild Maria Beig (Foto: Peter Blickle) zum Download:

http://www.kloepfer-meyer.de/Global/Download/AU_BEIG_L.JPG

Link zum Gesamtwerk:

<http://www.kloepfer-meyer.de/default.asp?Menue=10&Buch=133>

Link zu Ein Lebensweg:

<http://www.kloepfer-meyer.de/default.asp?Menue=31&Buch=101>

Maria Beig. Das Gesamtwerk

Franz Hoben und Peter Blickle (Hg.)

5 Bände, im Schuber, 1964 Seiten. geb. mit Schutzumschlag und Lesebändchen

ISBN 978-3-940086-81-5

49 Euro (früher 119 Euro), solange der Vorrat reicht.

Die Bände werden nicht einzeln abgegeben

Das Gesamtwerk Maria Beigs umfasst acht Romane, 52 Erzählungen und ihre Autobiografie »Ein Lebensweg«.

Band 1:

Rabenkrächzen. Eine Chronik aus Oberschwaben, 1982

Hochzeitslose, 1983

Hermine. Ein Tierleben, 1984

Band 2:

Minder. Oder zwei Schwestern, 1986

Kuckucksruf, 1988

Die Törichten, 1990

Band 3:

Treppengesang, 2000

Buntspechte, 2002

Ein Lebensweg, 2009

Band 4:

Urgroßeltern. Erzählungen, 1985

Die Ruferin. Erzählung, 1987

Jahr und Tag. Erzählungen, 1993

Töchter und Söhne. Erzählungen, 1995

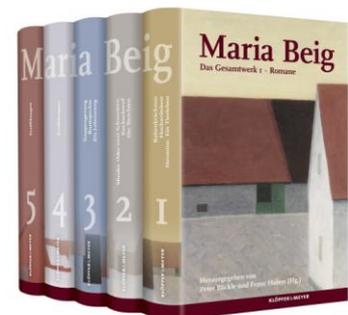
Band 5:

Annas Arbeit. Erzählungen, 1997

Verschiedene kleinere Erzählungen

Cover- und Schuber-Gestaltung:

Unter Verwendung von Bildern von Jakob Bräckle



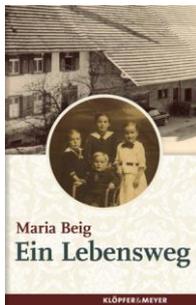
Die Herausgeber:

Peter Blickle lehrt als Professor für deutschsprachige Literatur an der Western Michigan University, USA.

Er schrieb die Monografie »Maria Beig und die Kunst der scheinbaren Kunstlosigkeit«.

Franz Hoben ist Geschäftsführer der Literaturstiftung Oberschwaben und war stellvertretender Leiter des Kulturbüros Friedrichshafen. Bei Klöpfer & Meyer erschien 1999 seine Anthologie „Spaziergang in der Luft. Literarische Zeppelinaden“.

Außerdem bei Klöpfer & Meyer erschienen:



Ein Lebensweg

Maria Beig
Autobiografische Erzählung
2012, 156 Seiten, Paperback
ISBN 978-3-86351-101-2
(D) 9,90 Euro



Maria Beig zu ehren

Peter Blickle und Hubert Klöpfer (Hg.)
2010, 120 Seiten, mit 45 s/w. Fotografien,
Klappenbroschur mit Schutzumschlag
(D) 16 Euro

Der Verlag:

Im Dezember 1991 wurde **Klöpfer & Meyer** als »Verlag für Schöne Literatur, Sachbuch und Essayistik« in Tübingen gegründet, und zwar von Hubert Klöpfer, Klaus Meyer und einigen engagierten Compagnons.

Von Anfang an setzte der Verlag programmatisch nicht aufs bloß Erwartete, Marktgängige, Übliche, sondern er suchte das Besondere, die Entdeckung, die Überraschung – und so versucht er auch künftig, so gut er das als kleiner Verlag im »Großen Haifischbecken Literaturbetrieb« denn vermag, mit Leib und Seele innerlich und äußerlich ‚gescheite‘ Bücher aufzulegen – oder eben, frei nach Hannah Arendt: »Bücher fürs Denken & Lesen ohne Geländer«. Im Herbst 1996 erhielt der Verlag in Anerkennung seiner Arbeit den baden-württembergischen Landespreis für literarisch ambitionierte Verlage.

Nach dem Ausscheiden Klaus Meyers als Mitverleger und einer auch verlagswirtschaftlich schwierigen Zeit ist **Klöpfer & Meyer** im Juli 2000 zum Tochterverlag der DVA in München geworden. Schon im Januar 2003 allerdings, d.h. vor dem sich abzeichnenden Verkauf der DVA durch die FAZ an den Branchenriesen Bertelsmann/Random House, hat Hubert Klöpfer seinen kleinen Verlag »auf eigene Rechnung« wieder nach Tübingen zurückgeholt – und damit gewissermaßen als unabhängigen baden-württembergischen Verlag »gerettet«.

Seither firmiert der Verlag als GmbH & Co.KG und der Verlag in der Lage, seinen »ambitioniert-eigenen« Programmweg auch künftig konsequent weiterzugehen und womöglich noch auszubauen. 2011 wurde er dafür mit dem Uhland-Förderpreis ausgezeichnet.

›**K & M**‹ soll also unverwechselbar ›**Klöpfer & Meyer**‹ bleiben, soll weiterhin gute und schöne Bücher aller literarischen Gattungen verlegen – und will dabei insbesondere auch Autorinnen und Autoren des Landes Baden-Württemberg zu Wort kommen lassen.

Maria Beig***Die Freiheit nimmt sie sich*****VON DANIELA KLETZKE**

Nein, dieses Tier, von dem ich ihr gerade ein Bild vor die Nase gelegt habe, die Skorpionsfliege mit den schillernden Flügeln, war es nicht. Das Insekt damals sah urtümlicher aus, hässlicher, die Brust breiter, die Flügel tiefer angesetzt. Seitwärts bewegte es sich Zeile für Zeile über die Buchseite, bis es wegflog. Das Tier hatte einen Stachel, es schien aus einer weit entfernten Vergangenheit zu kommen, es machte ihr Angst und zeigte ihr gleichzeitig die Möglichkeit, alles, was vergangen war und ihr Angst gemacht hatte, Buchstabe für Buchstabe und Zeile für Zeile in Erzählung zu verwandeln. Als ihr das Tier, nach dessen Namen sie nie geforscht hat, über eine Buchseite wanderte, war Maria Beig 58. Heute ist sie 88. In der Zwischenzeit hat sie ihr Werk verfasst, acht Romane und vier Bände mit Erzählungen erschienen zwischen 1982 und 2002.

Maria Beig kann mit irrwitziger Beschleunigung ein Leben erzählen, zum Beispiel das von Babette, die mit vierzehn als Magd zu einem Vetter geht, damit ihr kleiner Bruder dort einmal den Hof erbt, die den Postboten, den Jäger und den Pfarrer liebt, verrückt wird und im Keller heilige Messen feiert, assistiert vom Italienerkind Rosalia, wieder zu sich kommt, die Todesanzeigen der früheren Geliebten liest und ihr Leben zusammenfasst: "Zuerst war ich eine Mutter und dann eine Geliebte. ... Nachher war ich eine Braut. ... Dann war ich eine richtige Hure, jahrelang. ... Ja, und danach war ich eine barmherzige Schwester."

Knappe vierzig Seiten braucht Maria Beig für die Erzählung über Babette in "Hochzeitlose" (1983). Ein Satz benennt einen Schicksalsschlag oder eine Erniedrigung, im nächsten lehnt Babette sich auf, wieder im nächsten Satz läuft sie mit ihrem Liebeshunger in eine neue Notlage. So entsteht ein ereignisdichter Text über ein Leben, in dem, wie Maria Beig in Erinnerung an die wirkliche Babette meint, jahrzehntelang eigentlich gar nichts passierte. Durch die erzählerische Beschleunigung treten die plötzlichen Veränderungen der Lebenslagen hervor, Aufbrüche und Zwänge, Momente, in denen das Leben für die nächsten Jahre die Richtung einschlägt. Im scharfen, schnellen Erzählen bekommen Lebensläufe Konturen, Verkettungen zwischen den Generationen werden deutlich.

Zur Person

Maria Beig kam 1920 als Spross einer kinderreichen oberschwäbischen Bauernfamilie zur Welt. Dass Frauen schreiben, gar Schriftstellerin werden, war nicht vorgesehen. So wurde die mit dem genauen Blick begnadete Maria Beig zunächst Lehrerin.

Erst später begann sie, ihr Werk zu verfassen, darunter die Romane "Rabenkrächzen", "Hermine" und "Töchter und Söhne". Mit den literarischen Auszeichnungen wuchs die Anerkennung auch innerhalb der Familie. Eben ist ihre Autobiographie "Ein Lebensweg" auf Platz 1 der SWR-Bestenliste gewählt worden.

"Man kann schon einen Hass bekommen", sagt Maria Beig, "dass ein Mensch so wenig gegolten hat, besonders die ledigen Mädchen." Über die Heimatlosigkeit der ledigen Frauen, für die auf den Höfen höchstens der Platz einer Magd blieb, hat sie in mehreren Büchern geschrieben, und sie glaubt, dass Babette, Helene, Klara und die anderen sich gefreut hätten, denn in ihren Büchern gelten sie nun etwas. Früh sah es aus, als würde Maria Beig selbst eine dieser Heimatlosen in der Heimat werden. Zu klein und gedrungen, zu eigenwillig, zu empfindlich kam diese Tochter den Eltern vor. Sie trauten ihr nicht zu, einen Mann abzubekommen. "Wirr ebbes!" sagten sie, was bedeutete: "Werde etwas und such' deinen Platz woanders."

In Maria Beigs knappen Texten gibt es keine Empörung. In ein, zwei Sätzen lässt sie immer neue Personen einen Blick auf das Leben der Hauptfiguren werfen. So entsteht eine Vielfalt von Perspektiven. Hat Martha sich umgebracht, weil ihr ein Mann fehlte, wie die Trinker in der Kneipe am Ende von "Hochzeitlose" meinen? Man kann es so oder so sehen, doch es sind immer der Lebenshunger und die Eigenwilligkeit weiblicher Hauptpersonen, die durch die Erzählungen führen. Aus der schwäbischen Sparsamkeit der Texte entsteht ihr Humor. Mit einer raschen Wendung werden die Erwartungen der Leserin über den Rand eines kurzen Satzes ins Leere geschickt. Der Vater habe gern in die Sterne geschaut, erzählt Maria Beig in "Ein Lebensweg", vermutlich weil er sich gewünscht habe, von einem Kometen erschlagen zu werden, um den Schulden und dem Kinderreichtum zu entkommen. Der Anblick eines Kruzifixes im Krankenhaus sei erfreulich gewesen - die Wunde des Heilands viel weniger eklig dargestellt als zuhause.

Die Menschenwelt hat in Maria Beigs Texten ein Gegenüber, die Tiere. Je mehr eine sich in sie einfühlt und einräumt, desto weniger passt sie auf den Hof, und Maria Beig ist nicht nur mit der von der Mutter ererbten Anteilnahme an Menschenschicksalen, sondern auch noch mit einer grenzenlosen Anteilnahme an Tierschicksalen auf die Welt gekommen.

Die Tiere haben es ihr durch Übermut und Unbeherrschbarkeit gedankt. "Hermine. Ein Tierleben" (1984) erzählt den Lebensweg einer Bauerstochter in Form von 64 Unglücksfällen mit Pferd, Krähe, Maulwurfgrille ... Weil Hermine den Bullen freilässt und den Todesschrei des Schweins nicht erträgt, stolpert sie in ein selbständiges Leben als Lehrerin, doch diese Selbständigkeit erscheint ihr lange als ein Scheitern an den Anforderungen des Bauernlebens.

In ihren späteren Texten wie "Die Törichten" (1990) und "Buntspechte" (2002) verfolgt Maria Beig, wie innere Heimatlosigkeit und Mangel an Selbstachtung auch im Wohlstand der Nachkriegsjahre weitergewirkt haben. Immer scheinen die Heldinnen über ihre Stärken zu stolpern.

Auch Maria Beig hat ein Berufsleben als Lehrerin hinter sich. Nicht frühzeitig, sondern rechtzeitig habe sie sich pensionieren lassen und erst dann habe sie Zeit gehabt, "an all diese Leute auf den Höfen" zu denken. Ihren nüchternen Blick kann man mit in die nächste Großstadt nehmen und erkennen, wie Menschen auch dort versuchen, sich zu verwurzeln, wie materielle Kämpfe ihr Leben formen und wie wenig realistisch der Anspruch ist, man könne sich jederzeit das richtige Denken und Fühlen für den Erfolg selbst zurechtschneiden.

Vorbilder, sagt Maria Beig, hatte sie keine, als sie zu schreiben begann. Dabei hatte sie schon ein Leben als Leserin hinter sich. Fontane und Dostojewski hallten ebenso in ihr nach wie die Liebesromane, die ihr die Mutter früher beim Haarekämmen nacherzählt hatte, aber als sie mit Bleistift und in Druckschrift die erste Fassung von "Rabenkrächzen" (1982) schrieb, da habe sie nur daran gedacht, "es knapp zu machen". Sie liebt Tschchow als großen Weglasser, bei dem die Geschichten zwischen den Zeilen entstehen.

Fabulierend und ausstreichend, Texte in schlaflosen Nächten überdenkend und dichter webend hat Maria Beig die Freiheit entdeckt, hinzuzuerfinden, Vergangenes in neue Beziehungen zu setzen, ihm Rahmen zu geben wie die Form des mittelalterlichen Bestiariums in "Hermine. Ein Tierleben" oder einen reichen Anspielungshintergrund wie in "Rabenkrächzen", das von vier Generationen auf vier Höfen erzählt und dabei das Märchen von den sieben Raben umdeutet.

Diese Freiheit war ihr ein Genuss, sie hat die Depressionen vertrieben. Man hat ihr zwar, seit 1982 ihr erster Roman erschienen war, in der Heimat beides zum Vorwurf gemacht, dass man sich erkannte und dass man sich verändert fand, aber sie hat weiter geschrieben, auch dem Spott ihres Mannes zum Trotz. Ihrer Mutter hätte gefallen, dass sie schreibt, und die Preise, die sie später bekommen sollte, der Alemannische Literaturpreis 1983, der Literaturpreis der Stadt Stuttgart 1996 und der Johann-Peter-Hebel-Preis 2004, haben dann Verwandte und Bekannte auch wieder milder gestimmt.

Hier lebt sie nun, Hochparterre, in einem Mietshaus, beschattet von den drei Hochhäusern, die es in Immenstaad am Bodensee gibt. Ihr Blick ist klar, drei Jahrzehnte Schreiben haben die Schwermut der Wechseljahre weggeputzt, die auf früheren Fotos noch zu sehen ist. Sie geht mühsam, hatte sich vor kurzem erst wieder Arm und Bein gebrochen, aber mit neunzig, sagt sie, da hofft sie wieder laufen zu können. Am nächsten Tag wollte sie sich im Fernsehen einen Film über Marcel Reich-Ranicki ansehen, der ja auch eine Autobiografie veröffentlicht habe. "Er hatte es einfacher. Männern nimmt man nicht so viel krumm. Meinen Sie nicht?"

Männer werden auch beständiger gelesen, meine ich, Frauen werden schneller vergessen - und vielleicht wiederentdeckt. Da zieht Maria Beig sich Schwäbisch grummelnd in sich zurück: "Meine Verlagsabrechnung für das letzte Jahr - ein Witz!"

Da passt es doch sehr schön, dass ihr "Lebensweg" soeben auf Platz 1 der SWR-Bestenliste gehüpft ist. Nach vielen Krankheiten wollte sie noch einmal nur von sich berichten, erfinden wäre ihr jetzt wie Lügen vorgekommen. Zögernd und kopfschüttelnd räumt sie ein, dass sie dieses Buch wohl vor allem geschrieben hat, um von ihrem unehelichen Sohn zu erzählen, den sie in der Nachkriegszeit, auch vor der später geborenen Tochter, verleugnet hat, weil der Druck der Moralvorstellungen groß war und ihr Mann um seinen Ruf fürchtete. "Ein Lebensweg", lakonisch und humorvoll erzählt, aber ohne die Stimmenvielfalt der anderen Bücher, ist voller Querverweise auf die Romane. Wer sie schon kennt, findet hier Hintergründe ihrer Entstehung und Gedanken über das Schreiben. Wer Maria Beig aber erst noch entdecken will, sollte mit "Hermine. Ein Tierleben" beginnen.